

Gastbeitrag: Was die Lektüre eines Buchs bewirkt, das beschreibt, wie nach dem Zweiten Weltkrieg Juden gegen Schweine verkauft wurden

Wenn ein Buch tiefes Entsetzen auslöst

Dass Cédric Wermuth, der SP-Co-Präsident, sich kürzlich anlässlich einer Demonstration ausdrücklich und klar gegen antisemitische Hetze aussprechen musste und deswegen ausgepiffen wurde, zeigt: Da ist grundsätzlich etwas faul. Denn dass dies nicht geht, ist offensichtlich. Wer ihn da ausgepiffen hat, pfeift moralisch aus dem letzten Loch. Eigentlich ist die traurige Wahrheit wohl die, dass der Antisemitismus nie endete (auch nicht nach dem Holocaust) und dass selbst in der Gegenwart unglaubliche Grenzüberschreitungen passieren, dass sogar in gewissen Kreisen ein eigentlicher Judenhass besteht. Eine entsetzliche Wahrheit.

Letzten Herbst habe ich, wie ich es sehr gerne und auch regelmässig tue, wenn ich in der Nähe bin, in Arles meinen Lieblingsbuchladen (Actes Sud) «geplündert». Unter den zahlreichen gekauften Büchern befand sich dasjenige der Journalistin Sonia Devillers mit dem Titel «Les exportés» (2022). Ich bin zufällig darauf gestossen. Soweit ich es erkennen kann, gibt es das Buch leider nicht in deutscher Sprache.

Es schildert etwas, was ich bisher nicht wusste, nämlich, wie wenige Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs das kommunistische Rumänien Handel mit Juden (insbesondere gegen Schweine) betrieb. Es macht fassungslos und, obwohl ich mich entschieden habe, diese Kolumne zu schreiben, doch letztlich sprachlos, weil keine Worte zu fassen vermögen, was hier geschah. Das bekannte Ekel und Ablehnung (gegen das NS-Regime) ausdrückende Zitat von Max Liebermann, «ich kann nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte», kam mir während der Lektüre des Buches oft in den Sinn.

«Es macht fassungslos und letztlich sprachlos, weil keine Worte zu fassen vermögen, was hier geschah.»

«Eine Liste von Juden. Eine Liste, die den massiven Menschenhandel im Herzen Europas, fünfzehn Jahre nach dem Krieg, offenbart. Ihr Name auf der Liste zwingt mich, ihr Land wieder auf die Landkarte zu setzen. Die Reise rückwärts zu wiederholen, auf die andere Seite der Mauer zu gehen und nach dem zu suchen, was erlitten, aber nicht zugegeben wurde, was vor meiner Familie und der ganzen Welt verborgen wurde.» Das schreibt Devillers – und das ist der Anlass für dieses bei mir grosse Betroffenheit auslösende Buch. Auf der Liste befinden sich die Namen ihrer Grosseltern, ihrer Mutter, der Tante und der Urgrossmutter. Sie erlebten, was im Buch mit der Frage umschrieben ist: «Welches andere Land hat seine Juden gegen Schweine verkauft?»

Bekannt wurde dieser buchhalterisch vom Regime bestens dokumentierte Judenhandel nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Man erfuhr, welcher Jude zu welchem Preis verkauft wurde. 280'000 rumänische Juden haben ihr Land nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen und sind nach Israel ausgewandert. Das kommunistische Regime hat sie nach Israel verkauft: gegen Bohrgeräte, Industrieanlagen, gegen Hühnerfarmen und vor allem Mastschweine. Es wurden bevorzugt die für ihren Speck bekannten dänischen Landrasseschweine über die Grenze nach Rumänien gebracht. Sie waren die einträglichsten. In den «besten Zeiten» dieses Geschäftsmodells produzierte Rumänien 50'000 Schweine pro Jahr, die dann den Weg nach Westen gingen. Rund zehn Millionen Dollar jährlich spülten die Ausfuhren auf ein Sonderkonto des damaligen Machthabers Gheorghe Gheorghiu-Dej. Nicht alle Juden gingen nach Israel. Die fünf Mitglieder der

Familie von Sonia Devillers verschlug es nach Frankreich.

Es hatte 1957 in Rumänien für die jüdische Bevölkerung ein «Déjà vu»-Albtraum begonnen: Es kam zu einer bedrohlichen Situation. Arztpraxen, Anwaltsbüros von Juden wurden geschlossen, sie wurden beispielsweise unter dem Vorwurf deliktischen Verhaltens auch aus staatlichen Positionen entfernt und willkürlichen (für sie aussichtslosen) Verfahren unterzogen. So auch hier, es war brutal, demütigend und verbunden mit tiefster Verunsicherung und Ängsten. Anhand der Geschichte ihrer Familie und vor allem ihrer Grosseltern beschreibt die Autorin diese Ereignisse, die unter dem Motto standen: Ein Jude konnte kein guter Rumäne sein. Die Familie war in ihrer Wohnung eingeschlossen, ihrer beruflichen und persönlichen Entfaltung beraubt, ständig beobachtet, im Ungewissen über das, was sie erwartete, und musste sich die Ausreise über «Vermittler» (Fluchthelfer) erkaufen. Ob sie die Bewilligung erhielten – alles war eine Sache von Geld. Für jeden Juden wurde der Preis separat (Anzahl der dafür zu liefernden Schweine) berechnet. Und der Fluchthelfer wollte auch verdienen.

Der Westen kaufte das Schweinefleisch gegen Devisen. Und niemand will etwas gewusst haben.



Monika Roth ist Professorin und selbstständige Rechtsanwältin.